

Den Takt treffen ist fast wie Lotto spielen

Benjamin Piwko ist professioneller Kampfkunst-Sportler und Schauspieler. Durch eine Virusinfektion verlor er im Alter von acht Monaten sein Gehör und ist seither taub. Um im Kindesalter das Sprechen zu erlernen, zogen Benjamin und seine Mutter in die Schweiz. Zwischen seinem zweiten und siebten Lebensjahr besuchte er dort eine Privatschule, die ihm wichtige Fähigkeiten im Umgang mit seiner Gehörlosigkeit vermittelte. So lernte Benjamin Piwko sprechen und die Kommunikation über das Lippenlesen. Die Gebärdensprache war für ihn unbekannt bis er 14 Jahre alt war, weil die Privatschule seiner Mutter empfohlen hatte, ihn ans Sprechen und Lippenablesen zu gewöhnen.

**Mit den
Let's Dance Stars
Isabel Edvardsson
und Benjamin Piwko
im Gespräch**

Seine Begeisterung für den Kampfsport wurde Benjamin bereits in die Wiege gelegt. Sein Großvater war vierfacher Boxweltmeister im Schwergewicht und steckte seinen Enkel mit seiner Leidenschaft an. Bereits im Alter von fünf Jahren besuchte er den Judounterricht und ging später zu Kampfsportdisziplinen wie Aikido und Kung Fu über. Auf Hawaii erhielt er im Jahr 2005 den „Schwartzgurt“ und wurde als „Real Intelligent Warrior“ ausgezeichnet. Aufgrund seiner außerordentlichen Fertigkeiten ist der 38-Jährige bereits seit 2001 als Stuntfighter und Choreograph für Show- und Filmproduktionen tätig.

Für das Format „Let’s Dance“ ließ er sich auf ein Abenteuer mit Profitänzerin Isabel Edvardsson ein, das ihn herausforderte, aber auch mitnahm auf eine Reise zu sich selbst.

Benjamin Piwko, erfahrener Kampfsportler und von Kindheit an taub, wagt sich auf die Tanzfläche – mit großem Erfolg! Foto: privat



Sehen Sie Parallelen zwischen Kampfsport und Tanzsport?

BENJAMIN: Ja, die gibt es. Allerdings gibt es über 1.000 verschiedene Kampfstile, darunter auch die spezielle Kampfkunst, bei der viel Geschmeidigkeit sowohl in der Hüfte und als auch in den Füßen gefordert ist. Hier sind schnelle und langsame Bewegungen im Fluss und man übernimmt die Kraft vom Gegner. Ähnlich wie beim Tanzen, bei dem man ja mit dem Gewicht der Partnerin/des Partners arbeitet, allerdings sind Fußarbeit und Technik etwas anders. Ich habe mittlerweile einen eigenen Kampfkunststil entwickelt, der eine Mischung aus verschiedenen Kampfkunstarten sowie Boxen, Nahkampf, Selbstverteidigung und Kung Fu darstellt. Diesen habe ich auf Hawaii im Navy Seal beim Militär und der Marine unterrichtet. Viele Bewegungen sind schnell wie eine Peitsche und fordern schnelle Entscheidungen.

Was stellt das Tanzen mit Ihnen an? Haben Sie Gefallen daran gefunden?

BENJAMIN: Es macht sehr viel Spaß, weil man miteinander tanzt – im Gegensatz zum Kampfsport, in dem es stets gegeneinander geht. Beim Tanzen genieße ich die Gemeinsamkeit und die nonverbale Kommunikation miteinander. Es ist meine neue Lieblingssportart. Tanzen macht eine sehr gute Haltung. Das ist allerdings auch das Problem für einen Kampfsportler wie mich, der es eher gewohnt ist, sich zu ducken, um in Deckung zu gehen. Tanzen ist sehr gut für meinen Rücken!

Ihr erfahrt die Tänze für die folgende Show sehr kurzfristig. Sprichst Du Dich in Sachen Choreografie/Outfit mit Benjamin ab? Werdet Ihr bei der Erstellung der Choreo unterstützt und wenn ja, von wem?

ISABEL: Wenn wir das Musikstück bekommen, erstelle ich erst einmal ein paar Basisbausteine für eine Choreografie, bevor ich mich mit Benjamin treffe. Mittlerweile weiß ich, was er gut kann bzw. was vielleicht für ihn schwieriger ist umzusetzen. Bis zum ersten Trainingstag ist die Choreo fertig. Wir erarbeiten stets mehrere Alternativen. Und das manchmal bis spät in die Nacht im Wohnzimmer bei uns Zuhause.

Auf die Frage, was denn der Nachwuchs dazu sagt, wenn im Wohnzimmer bis spät in die Nacht trainiert und choreographiert wird, fängt Isabel schallend an zu lachen und meint: „Die Tür zum Obergeschoss ist fest verschlossen und das Babyphone steht parat.“

Sie sind erfahrener Kampfsportler und vor allem auch Trainer in diesem Bereich. Über Ihre Arbeit schreiben Sie: „Ich versuche meinen Schülern besonders zu vermitteln – sich bei den Bewegungsabläufen vor allem eins zu geben: Zeit.“ Etwas, das Sie bei einem Format wie Let’s Dance nicht haben. Wie gehen Sie damit um und wie ist es Ihnen trotzdem möglich, gerade die geforderten tänzerischen Bewegungsabläufe so gut umzusetzen?

BENJAMIN: Während meiner Kampfsportausbildung habe ich sehr viel Formtraining, also Bewegungsabläufe geübt. Die Basics müssen erst einmal stimmen, damit man danach schnelle Bewegungen und Genauigkeit trainieren kann.

Der Vorteil bei meiner Kampfkunst ist, dass man die Bewegungsabläufe für sich selbst bestimmen kann. Hierbei gilt es allerdings zu bedenken, dass bei einem Fight meistens sehr wenig Platz vorhanden ist. Und ein großer Teil der Konzentration fordert die Distanzmessung. Das Timing muss explosiv sein und man muss blitzschnell ausweichen können. Man darf nicht viel nachdenken, sondern muss bei jedem Atemzug eine schnelle Entscheidung treffen.

Dieses Gefühl habe ich mir hart erarbeitet. Die Choreografien zu den einzelnen Tänzen verlangen von mir sehr viel Aufmerksamkeit mit den Augen, sehr viel Selbstkontrolle und unglaublich schnelle Reaktionen.

Wie empfinden Sie die Stimmung während der Sendung im Studio? Und vor allem: Haben Sie Lampenfieber?

BENJAMIN: Manchmal ja, manchmal aber auch nicht. Das hängt davon ab, wie der Tag gelaufen ist. Wie bereits erwähnt, fordert das Tanzen von mir eine hohe Konzentration mit den Augen. Wenn man sich 24 Stunden lang auf Lippenlesen konzentrieren muss und Eindrücke über die Augen bekommt, ist es manchmal schwierig, die Konzentration zu behalten. Hier spielen vor allem die Beleuchtung und die Scheinwerfer eine große Rolle, da sie mich ablenken können. Je ruhiger der Tag für mich abläuft, desto entspannter gehe ich in die Show. Allerdings liebe ich die Spannung und vor allem, das Adrenalin zu spüren. Und deshalb macht es mir so viel Spaß, in einer Liveshow zu tanzen. Das ist für mich Energie pur!

Wie ist das mit dem Lampenfieber bei Dir? Du kennst ja alle Deine Profikollegen und -kolleginnen, aber wer was und vor allem wie tanzt, seht Ihr ja auch erst am Abend der Sendung.

ISABEL: Wir konzentrieren uns eher auf uns selbst und versuchen, eine schöne Show zu kreieren. Wir freuen uns dann alle gemeinsam über das Erreichte.

Wie gehen Sie mit den Wertungen der Jury um?

BENJAMIN (war gefragt, aber es antworten beide): Die Kritik nehmen wir uns schon zu Herzen und vor allem, was kritisiert wird. Das versuchen wir beim nächsten Mal natürlich zu verbessern. Allerdings sind wir auch sehr bemüht, uns von den Wertungen nicht runterziehen zu lassen.

Vor 14 Tagen war es der Charleston, am vergangenen Wochenende die Salsa. (Das Gespräch wurde am 21. Mai geführt.) Wie ist es Ihnen möglich, Musik, die Sie nicht hören können, so fantastisch umzusetzen?

BENJAMIN: Ich orientiere mich voll und ganz an Isabel. Da ich die Musik nicht höre, spüre ich auch nicht, ob ich im Takt tanze oder nicht.

Was bedeutet es für Dich, mit jemandem wie Benjamin zu arbeiten? Damit meine ich nicht nur die Gehörlosigkeit, sondern auch den Menschen, der aufgrund seiner sportlichen Ausbildung zu jedem Zeitpunkt Körper und Geist unter Kontrolle hat?

ISABEL: Das ist eine ganze neue Erfahrung für mich. Vor allem die Tatsache, wie man sich als Trainerin immer wieder öffnen und anpassen muss. Gerade in solch einem Extremfall. Mimik, Vorzeigen, Körpersprache. Ich muss Benjamin in die Augen schauen und gleichzeitig sehr deutlich mit ihm sprechen. So mal eben kurz zwischen drin etwas zu erzählen oder zu erläutern, funktioniert nicht.

Die sportliche Ausbildung ist eine super Grundlage. Bewegungsabläufe, die so drin sind, sind manchmal zum Vorteil, manchmal aber auch zum Nachteil. Zum Beispiel Kopfdecken – also ducken. Benjamin hat ein sehr gutes Körpergefühl und eine gute Körperkontrolle. Die tänzerischen Bewegungsabläufe sind jedoch alle neu für ihn. Er kann nur fühlen und mit den Augen aufnehmen und da sind acht Stunden Training = Konzentration unglaublich schwierig, wenn alles neu ist.



*„Ready to rumble!“
Isabel Edvardsson
und Benjamin Piwko,
gemeinsames Tanzpaar
bei Let's Dance.
Foto: privat*

Macht es einen Unterschied, ob ihr einen Standard- oder einen Lateintanz einstudiert? In der Lateinsektion gibt es sehr viel weniger Körperkontakt als im Standardtanz. Wie arbeitet Ihr hier?

ISABEL: Beim Standardtanzen gelingt es durch die kompakte Tanzhaltung wesentlich besser, in den Takt zu kommen.

BENJAMIN: Bei schnellen offenen Tänzen ist es schwieriger, Isabel zu folgen. Rumba geht ganz gut. Jive war unglaublich schwierig wegen der hohen Geschwindigkeit. Die Konzentration lässt nach einem langen Tag leider nach. Es wäre einfach schön, wenn ich die Musik hören könnte. Dann könnte ich viel mehr Gefühl vertanzen.

Welcher Tanz war bisher die größte Herausforderung für Euch beide und warum?

ISABEL: Der erste Tanz, der Langsame Walzer. Dieser Tanz mit Benjamin war für mich eine sehr schöne Erfahrung, weil ich gemerkt habe, wie toll das funktionieren kann. Das war für mich der spannendste Tanz. Der schwierigste Tanz aufgrund der Geschwindigkeit war bisher der Jive.

Benjamin, Sie haben einmal gesagt: „Man hat im Leben immer eine Wahl.“ Wenn Sie jetzt rückblickend noch einmal die Wahl hätten zwischen Kampfsport und Tanzsport, wofür würden Sie sich entscheiden?

BENJAMIN: Kampfsport hat mir sehr viel Selbstbewusstsein gegeben. Als Jugendlicher konnte ich mich auspowern, was beim Tanzen sicherlich auch möglich ist, aber aufgrund der Tatsache, dass man dies mit einem Partner gemeinsam macht, ist schon gleich sehr viel Disziplin erfordert. Auf einen Sandsack zu boxen, um Energie abzugeben, ist da schon etwas einfacher. Bruce Lee konnte übrigens sehr gut Cha-Cha-Cha tanzen. Heute würde ich am liebsten beides machen.

Hätte ich früher mit Tanzen begonnen, würde ich sicher dabei bleiben. Ich habe das Tanzen lieben gelernt. Das Schöne daran ist: Egal ob man die Musik hören kann oder nicht hört: Es gibt immer einen Weg, Vertrauen zum Partner oder zur Partnerin aufzubauen, das einen begleitet.

Eine schöne Beschreibung für einen Sport, in dem Eins + Eins = Eins ist!

*Das Interview führte
Gaby Michel*